

Hocus bocus, und jetzt sinds drü (vom gliche Huehn)

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

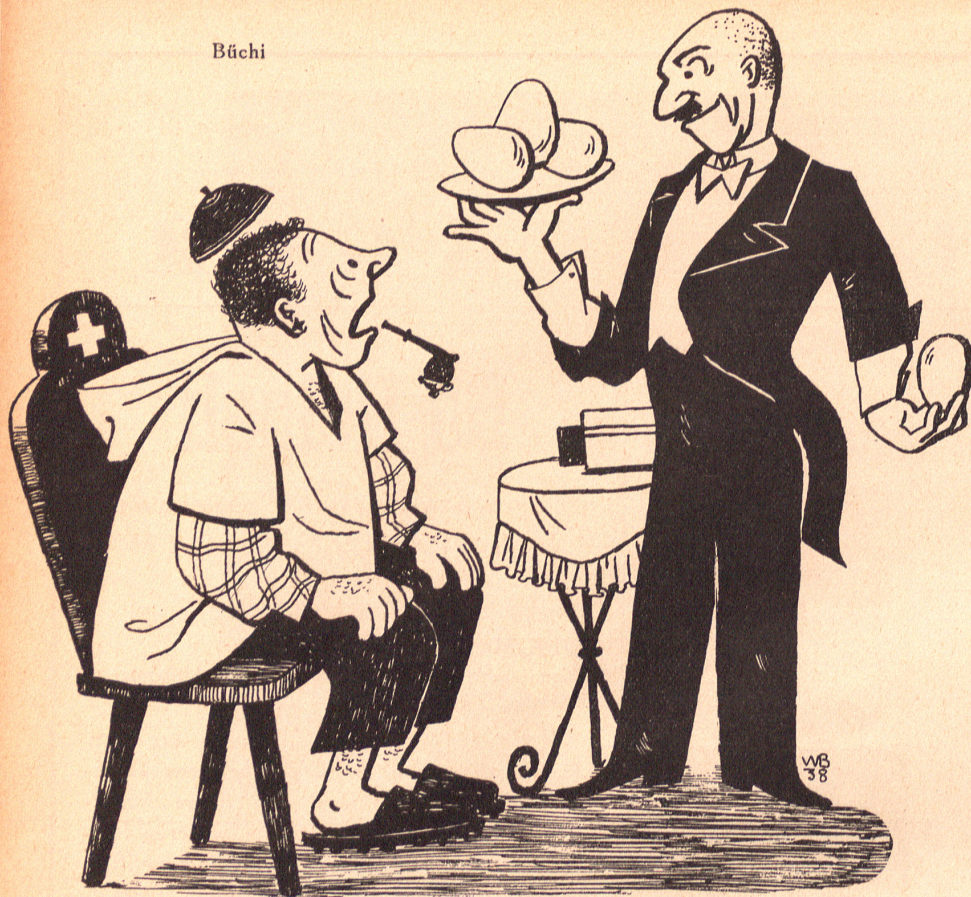
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leonhardt löst den Volksbund auf und gründet drei Vereine.

Hocus bocus, und jetzt sinds drü (vom gliche Huehn)

Aus Welt und Presse

Bearbeitet von Org.

Krieg im Bauch des Gletschers

Aus dem «Gletscherbuch» von Walter Flaig (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig)

Was unternehmungslustige Gletschermänner als ein glückliches Gemisch von Sport und Wissenschaft betreiben, in den Bauch des Gletschers zu kriechen, das wurde im Weltkrieg an der Alpenfront ein Stück Kriegswissenschaft und -geschichte von geheimnisvoll-tragischem und dramatisch/nüchternem Ablauf. Als 1915 der Krieg um die Gipfel der Alpen entbrannte, da lagen auch Gletscherberge in der Kampfzone zum Beispiel die nordseits mit einem halben Plateaugletscher behängte Marmolata oder die Eisgrate der Ortlergruppe. Zuerst nistete man sich in den Ufer- und Gipfelfelsen ein und lief in weißen Mänteln über den Firn, den man nicht zu behandeln wußte. Natürlich wurden Spalten zur Deckung benützt, aber sie mußten auch überbrückt werden. Der Krieg spielte sich auf dem Gletscher ab. Aber Not macht erfinderisch. Als auf den Marmolata-Zinnen am oberen Gletscherrand der Kampf um die Stellungen immer heißer entbrannte, da wurden die Tiroler gezwungen, wie die Kämpfer an den Tieflandfronten als Maulwürfe in den Erdboden, hier also

in das Gletschereis hinabzukriechen. Im Sommer 1916 machte man zuerst Sprengversuche im Eis; schließlich fand man, daß Pickel und Schaufel kaum schlechter waren als Sprengmittel. Stollen um Stollen entstand im Gletschereis. Zwar quetschte der Gleitstrom des Eises diesen oder jenen Stollen ab, aber man sammelte Erfahrungen und durchbohrte den Gletscher kreuz und quer, nützte die natürlichen Spalten aus, höhle haushohe Gewölbe im Eise aus, stellte Baracken hinein und verlegte schließlich den ganzen Verkehr von der Gletscheroberfläche in ein Stollennetz im Innern. Die Soldaten verschwanden vom Gletscher, was die Italiener zunächst gar nicht begreifen konnten. So entstand die berühmte «Eisstadt» im Bauch des Marmolatagletschers unter Leitung des Tirolers Leo Handl, der darüber aufschlußreiche Berichte veröffentlicht hat. 8000 Meter lang war zuletzt das Wegenetz im Gletscher! Keine Granate konnte die Unterstände der Eisstadt erreichen, außerdem herrschte dort im Winter eine erträgliche Wärme, selten unter 1 Grad, während es draußen 20 Grad Kälte waren. In gleicher Weise wurden die Ortler-

gipfel durchwühlt, in den Gipfelwächten entstanden Unterstände. Abenteuerliche Kämpfe unterm Eis spielten sich ab. Die Italiener minierten unter den Eisstollen entgegen, ja einmal sahen die Oesterreicher deren Lichter durch das dünne Eis heraufschimmern...

Züridütsch wird begehrtes Unterrichtsfach

Früher hat man unsere heimatlichen Dialekte verlacht und verhöhnt. Das «ch» war das Nadelgeräusch des Grammophons oder das Krachen im Radiolautsprecher bei Gewitter. Und nun: Kommen, sehen staunen: Im «Tagblatt der Stadt Zürich» nimmt das Verlangen nach dieser Heimatsprache plötzlich überhand:

Züridütsch

Unterricht gesucht. Kreis 1, 7 oder 8. Preisofferten unter X. X an das Tagbl.

Die Gründe sind leicht zu erkennen. Wenn die Neubürger mit «Züricher Deitsch» getarnt sich um eine Stelle bewerben, so hoffen sie eher Erfolg zu haben, ebenso im Handel und Gewerbe. Auch hat Dr. A. Guggenbühl kürzlich im Zürcher Gemeinderat gefordert, daß die Beherrschung unserer Sprache bei der Aufnahme ins Bürgerrecht eine Rolle spielen soll. So wird Schwyzerdütsch ein Examenfach. Da bietet sich rührigen Verlegern die Gelegenheit, neue Wörterbücher, Grammatiken und Stillehren herauszugeben.

Die andere Seite

In einer führenden schweizerischen Tageszeitung erschien kürzlich folgendes Inserat:

Perfekte, schnelle Stenodaktylographistin

wird v. Ia Speditionsfirma in Ch. für die italienische, französische und möglichst deutsche Sprache, per sofort gesucht.

Ich habe früher, als ich in einer deutschen Fabrik tätig war, bei der Direktion die Zuteilung einer Steno-Daktylographin beantragt, worauf ich entsetzt gefragt wurde, was das für ein vorweltliches Ungeheuer sei. Offenbar verwechselte der Direktor den Ausdruck mit dem bekannten versteinerten «Pterodaktylus». Wir verständigten uns dann auf die Bezeichnung «Stenotypistin». Dieses Wort dürfte den Begriff hinreichend deutlich ausdrücken. Seither habe ich mich oft gewundert, daß in schweizerischen Zeitungen immer noch das vorweltliche, langfädige und griechische Wort gebraucht wird. Kein Wunder, daß die in unseren Zeitungen übliche «Stenodaktylographin» den guten Ticinesi Mühe macht, wie obiges Inserat beweist. Bei weiterer Verlängerung des Wortes dürften bald die Spalten der Tageszeitungen nicht mehr breit genug sein und es könnte dann passieren, daß die Bezeichnung für eine Bürokräft an Wortlänge mit der Bezeichnung jener Ortschaft auf der britischen Insel Angelsey (Wales) wetteifert. Jene Ortschaft heißt ohne Uebertreibung:

Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwlll-landisiliogogoch!

OLTEN la
SBB-BUFFET